

NACHRICHTEN

Kein Interesse an Napster

HAMBURG: Der japanische Sony-Konzern will sich nicht an der Musikplattform Napster beteiligen, die vor kurzem eine Allianz mit Bertelsmann eingegangen war. Sony-Präsident Nobuyuki Idei sagte in einem «Spiegel»-Gespräch: «Die Bertelsmann Vereinbarung mit Napster wirkt leider nur wie eine Schmerztablette - also kurzfristig.» Bertelsmann hat nach der Bekanntgabe der Allianz im November, mit der das weitgehend anarchische Treiben beim Herunterladen urheberrechtlich geschützter Musiktitel aus dem Internet von einer Art Abonnement-System abgelöst werden soll, andere Musikkonzerne zur Teilnahme eingeladen. Idei sieht allerdings die Gefahr, dass die Internetnutzer nun zu anderen illegalen Musik anbietern wechseln.

UMTS-Lieferanten bei T-Mobile

BONN: Die internationale Mobilfunkholding der Deutschen Telekom, T-Mobile, will ihre UMTS-Mobilfunktechnik von Nokia, Siemens und Nortel Networks beziehen. T-Mobile teilte gestern in Bonn mit, mit den drei Unternehmen seien Absichtserklärungen über die Lieferung der Mobilfunktechnik im Wert von zunächst jeweils 350 Mio. Euro (530 Mio. Franken) abgeschlossen worden. Die Details der Zusammenarbeit sollen in den kommenden Wochen festgelegt werden. Die abschliessende Vertragsunterzeichnung sei für das erste Quartal 2001 geplant.

Schulthess mit Siemens

ZÜRICH: Die Schulthess Group, Herstellerin von Waschautomaten und Trocknern, hat eine Kooperation mit Siemens Electrical Heating AS, einer Tochter des deutschen Siemens-Konzerns, vereinbart. Die Vereinbarung sieht vor, dass die Schulthess-Tochter Alpha Innotech GmbH alle Wärmepumpen für Siemens Heiztechnik unter dem Markennamen Siemens herstellen wird, wie das Unternehmen gestern bekannt gab. Damit werde sich bei der Alpha Innotech GmbH 2001 der Umsatz von 3,85 Mio. auf 8,7 Mio. Euro steigern.

Mehrere Gewinnwarnungen

NEW YORK: Eine Reihe von US-Unternehmen hat nach Börsenschluss Gewinnwarnungen ausgegeben. Vor allem Telekommunikations- und Technologieunternehmen schraubten die Gewinn- und Umsatzerwartungen zurück. So teilte der US-Telekomkonzern AT&T mit, er rechne nunmehr mit einem Umsatzwachstum von 2,5 bis drei Prozent. Bisher war der Konzern noch von einem Plus von vier bis fünf Prozent ausgegangen. Sonic Foundry gab bekannt, man erwarte im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres einen höheren Verlust.

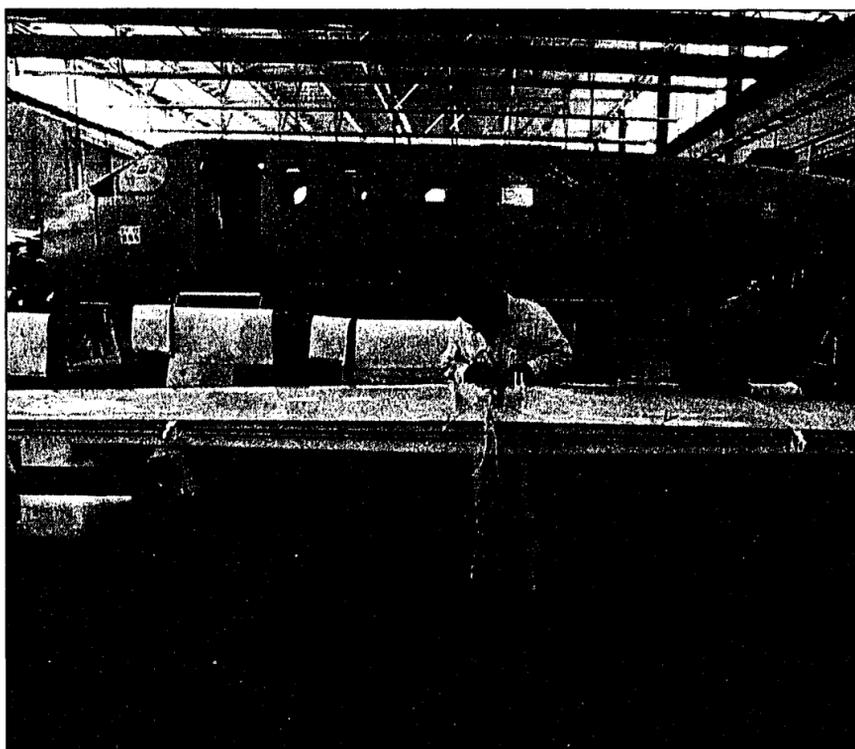
ZÜRICH: Der Technologiekonzern Unaxis hat für die Pilatus Flugzeugwerke nach langer Suche einen Käufer gefunden. Der Stanser Flugzeughersteller soll von einer mehrheitlich schweizerischen Investorengruppe übernommen werden.

Der Abschluss der Transaktion wird auf Ende Januar 2001 erwartet. Bis dahin sei Stillschweigen über den Preis vereinbart worden, teilte Unaxis, die ehemalige Oerlikon-Bühre, gestern mit. In Branchenkreisen wurde mit einem Preis von mindestens 400 Mio. Franken gerechnet.

Die Schweizer Lösung wird von den Pilatus Flugzeugwerken begrüsst. Die Investoren hätten ein klares Begehntnis zum Standort Stans abgegeben, hielt Pilatus-Chef Oskar J. Schwenk fest.

Pilatus soll weiterhin Pilatus bleiben

An Pilatus hatten diverse Unternehmen Interesse gezeigt. Als mögliche Käufer waren im Vorfeld die Rüstungs- und Aviatikkonzerne Dasa aus Deutschland, die kanadische Bombardier, die amerikanische Raytheon oder die brasiliani-



Die Käufer von Pilatus setzen auf die bestehenden Standorte und wollen alle Stellen erhalten.

sche Embracer genannt worden.

Der Name Pilatus bleibe mit der Schweizer Lösung bestehen, sagte Schwenk. Als eigenständiges Unternehmen habe Pilatus kurze Entscheidungswege, was gegenüber den gros-

sen internationalen Konzernen ein Wettbewerbsvorteil sei.

Schweizer und Isländer

Der Investorengruppe gehören Jörg Burkart (Zürich), Hilmar Hilmarsson (Greppen

LU), die Böhre-Privatbank IHAG Holding (Zürich) und die Pensionskasse der F. Hoffmann-La Roche AG in Basel an.

Über die Aufteilung der Beteiligungen konnte Schwenk gestern noch keine Angaben

machen. Es seien aber nicht vier gleich grosse Teile. Der Privatinvestor Burkart hält unter anderem Beteiligungen an Komax und Schulthess. Der Isländer Hilmarsson lebt in der Schweiz. Er baute eine Auktionsfirma für Fischfangquoten und eine Charterfluggesellschaft auf, die er später verkaufte.

Die Investorengruppe wird Pilatus mit dem bestehenden Management weiterführen. Die künftigen Besitzer beabsichtigen, Pilatus als selbstständiges Unternehmen weiterzuentwickeln und in drei bis vier Jahre an die Börse zu bringen.

100 neue Stellen

Die Pilatus selber ist im Schuss. Die Auftragslage sei sehr erfreulich, heisst es bei Pilatus. Um das geplante Wachstum auch personell bewältigen zu können, sei ein Aufbau von rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geplant.

Mit dem Verkauf der Pilatus vollzieht die Unaxis einen weiteren Schritt zu Neuausrichtung des ehemaligen Industrie-Konglomerates in einen High-Tech-Konzern.

Die Schweizer Börse nahm die Nachricht vom Pilatus-Verkauf zunächst wohlwollend auf. Im weiteren Handelsverlauf gab der Titel dann nach.

Gute Zeiten für Uhrenindustrie

Die Uhrenindustrie, in der Schweiz reitet auf einer Erfolgswelle

NEUENBURG: Mit Exporten von etwas mehr als 10 Mrd. Fr. im laufenden Geschäftsjahr reitet die Schweizer Uhrenindustrie weiter auf einer Erfolgswelle. Auf den Lorbeeren dürfen sich die Hersteller trotzdem nicht ausruhen. Erneuerung und Kreativität sind gefragt.

François Habersaat, ein sichtlich zufriedener Präsident des Verbandes der Schweizerischen Uhrenindustrie (FH), kündigte in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur sda an, dass die Exporte in diesem Jahr wertmässig erstmals die Marke von 10 (Vorjahr 8,9) Mrd. Fr. übertreffen werden.

Es gebe keine Anzeichen

dafür, dass Sand in das Getriebe der schweizerischen Uhrenindustrie geraten könnte, sagte Habersaat weiter. Im Gegenteil: «Die Uhrenindustrie wird ihren Vormarsch fortsetzen. Sie verkauft nicht nur hochwertige Produkte, sondern vor allem Träume und Emotionen.» Die Uhrenindustrie ist die drittstärkste Exportbranche der Schweiz.

Karten werden neu verteilt

Seit knapp zwei Jahren werden laut Habersaat die Karten in der schweizerischen Uhrenbranche neu verteilt. Dieser Konzentrations- und Umwälzungsprozess sei von Luxusgüterkonzernen wie LVMH,

Richemont, Swatch, Gucci und Bulgari ausgelöst worden.

Uhrenmarken wie etwa Ebel, TAG Heuer, Jaeger-LeCoultre oder Breguet hätten von der Marktmacht dieser Konzerne profitiert, um eventuelle Lücken im Marketing oder in der Distribution zu schliessen. Die Eigenständigkeit und das Image dieser Uhrenmarken hätten darunter aber keineswegs gelitten.

Härteres Durchgreifen gegen Kopien

Eine straff geführte Distribution sei einer der Schlüsselerfolge im Kampf gegen Discount-Verkäufe, Parallelmärkte und Kopien, sagte der FH-Präsident weiter. Ein verstärktes

Markenimage sei ferner dazu angetan, die Sensibilisierung des Kunden für echte Schweizer Uhren zu verfeinern.

Die Zentren der Uhrenkopien seien hauptsächlich China, Thailand, Taiwan, Türkei und die Benelux-Länder. Die Schweiz sollte sich im Kampf gegen das äusserst schädliche Phänomen Kopien ein Beispiel an Frankreich nehmen, das in diesem Bereich wesentlich entschlossener zu Werke gehe.

Künftig mehr Kreativität gefordert

Die robuste Weltkonjunktur und die parallel dazu gestiegene Kaufkraft der potenziellen Kunden reichten indessen nicht aus, um die Zukunft der

Schweizer Uhrenmarken zu sichern. Gefragt seien Erneuerung und Kreativität, weil eine Uhr unter Umständen bereits nach fünf Jahren aus der Mode kommen könne.

Die Konzentration um die grossen Luxusgüterkonzerne dürfe jedoch nicht vergessen machen, dass es in der Schweiz noch mehrere bedeutende Uhrenhersteller gebe, die durchaus in der Lage seien, ihre Zukunft aus eigener Kraft zu sichern.

Als Beispiele nannte François Habersaat etwa die Uhrenmarken Rolex, Chopard, Audemars-Piguet, Patek Philippe und Girard-Perregaux, die zusammen Jahresumsätze von mehreren hundert Millionen generierten.

Neues Mitglied

Griechenland Teil der Währungsunion

ATHEN: Für die Griechen geht diese Tage ein Traum in Erfüllung: der von einer harten Währung. Am 1. Januar 2001 wird das Land offiziell das zwölfte Mitglied der Europäischen Währungsunion.

In nahezu allen Zeitungen des Landes finden die Leser Beilagen über den Euro. «Wie wird der Euro unser Leben verändern», «Endlich eine harte Währung», «Wir werden endlich in der über 170-jährigen Geschichte des griechischen Staates eine harte Währung haben», sind einige der Überschriften. Der Weg Griechenlands und seiner Landeswährung Drachme zum Euro war schmerzhaft.

In den 80er Jahren galoppierte die Inflation mit mehr als

25 Prozent. Alles schien ausser Rand und Band zu geraten. Bankkredite konnte sich kaum jemand leisten.

Die Regierung unter Ministerpräsident Kostas Simitis führte Mitte der 90er Jahre harte sparpolitische Massnahmen ein. Das eine Sparprogramm jagte das andere. Viele verloren ihren Arbeitsplatz. Zahlreiche Staatsbetriebe wurden privatisiert, andere geschlossen. Die Arbeitslosigkeit stieg von neun Prozent im Jahre 1996 auf heute elf Prozent. Das Haushaltsdefizit beträgt jetzt 1,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Die Staatsverschuldung wurde auf 103 Prozent gedrückt. Die Inflationsrate betrug Mitte 1999 2,2 Prozent und bewegte sich damit auf der oberen akzeptablen Grenze.

Teures Pflaster

Schweiz gehört zu den teuersten Ländern

NEUENBURG: Die Schweiz gehörte 1997 zu den teuersten Ländern Europas. Das globale Preisniveau der Schweiz lag 28 Prozent über dem Durchschnitt der 15 EU-Länder, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) gestern mitteilte. Zudem zeichne sich die Schweiz durch eine hohe wirtschaftliche Leistungsfähigkeit aus.

Bezogen auf das gesamte Bruttoinlandsprodukt (BIP) war das schweizerische Preisniveau mit 128 Indexpunkten das Höchste in West- und Mitteleuropa. Auf dem zweiten Platz liegt Norwegen mit 123 Punkten, gefolgt von Dänemark mit 121 und Schweden mit 120 Punkten.

Die Nachbarländer liegen im Vergleich um 20 bis 38 Punkte

hinter der Schweiz. Als Mittelwert von 100 Punkten wurde dabei der Durchschnitt der 15 EU-Länder gemessen. Der geringe Abstand zu den anderen Ländern deute auf eine Anpassung des schweizerischen Preisniveaus an das europäische Umfeld hin, schreibt das BFS.

Weniger hoch in der europäischen Rangliste steht die Schweiz mit dem BIP-Volumenindex pro Einwohner.

Der Indikator für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes betrug 1997 für die Schweiz 129 Punkte. Den höchsten Wert erreichte Luxemburg mit 167 Punkten vor Norwegen mit 130 Punkten. Damit liegt die Schweiz zwei Punkte über dem tiefsten gemessenen Index von 1997.

REKLAME

FORTUNA
Investment AG Vaduz
Inventarwert vom 21. Dezember 2000

FORTUNA
Europe Balanced Fund Euro
EUR 108.16*

FORTUNA
Europe Balanced Fund
Schweizer Franken
CHF 100.01*
*Ausgabekommission

CENTRUM BANK

PanAlpina Sicav

Alpina V

Preise vom 21. Dezember 2000

Kategorie A (thesaurierend)
Ausgabepreis: € 45.70
Rücknahmepreis: € 44.78

Kategorie B (ausschüttend)
Ausgabepreis: € 45.00
Rücknahmepreis: € 44.03

Zahlstelle in Liechtenstein:
Bank Wegelin (Liechtenstein) AG
Helligkreuz 49, FL-9490 Vaduz